Grab 83 enthielt neben einer eisernen Schere zwei Pfeilspitzen, einen Topf und auf diesem liegend eine große Eisenlanze. Grab 106 barg neben einem Eisenschnällchen und einem Topf eine Franziska. In Grab 148 wurde neben einem Tongefäß und einem Eisenschnällchen ein kleines eisernes Beilchen gefunden.

Köln. Fritz Fremersdorf.

Die swebischen und westgotischen Münzen als kulturhistorische Denkmäler.

Die erste Landnahme nordischer Völker auf der iberischen Halbinsel und in historischer Zeit geschah durch den Einbruch der Wandalen, Sweben und Alanen kurz nach Beginn des 5. Jahrhunderts. Ein halbes Jahrhundert später unterwarfen die Westgoten den restlichen Teil. Diese Ereignisse waren von epochaler Bedeutung, denn sie machten der Römerherrschaft ein Ende. Wir wissen verhältnismäßig wenig über die Begleitumstände zu diesem Umbruch; jene Zeit ist arm an schriftlichen Überlieferungen. Die spärlichen uns erhaltenen Chroniken, vor allem jene des Hydatius, Isidors von Sevilla und Juan Biclaras sind auch nicht immer zuverlässig, weil sie meist vom kirchlichen Standpunkt aus verfaßt sind und viele Geschehnisse erst nach Jahrzehnten niedergeschrieben wurden. Viele Einzelheiten leiden an Übertreibungen, da das subjektive Empfinden mitspielte. Auch werden nur die politischen Tatsachen wiedergegeben, über kulturelle Einzelheiten erfahren wir nur ganz wenig. So kam es, daß die Zeit der politischen Umgestaltung in der spanischen Geschichtsschreibung und besonders im Hinblick auf den jammernden Ton des Hydatius in arg entstellter Weise wiedergegeben wird. Sie erinnert an die sogenannte „Katastrophentheorie" von A. Dopsch[1], wobei natürlich die germanischen „Barbaren" recht schlecht wegkommen. Noch heutige ernsthafte Historiker wie R. Menendez Pidal tun dies[2]. Frühere spanische Geschichtswerke urteilten ähnlich.

Nur vereinzelt gehen spanische Historiker und Archäologen andere Wege, meist beeinflußt durch die neueren deutschen Arbeiten wie auch durch die Ergebnisse umfangreicher Ausgrabungen in Spanien selbst.

Man übersah häufig bei der Einschätzung der Tragweite der germanischen, insbesondere der westgotischen Landnahme vor allem die staatsbildende Wirkung bzw. legte diese infolge des vorherrschenden kirchlichen Einflusses erst in die Zeit der Bekehrung der Westgoten zur katholischen Religion. Man übersah auch bei der Schilderung der Übergangszeit zur westgotischen Monarchie, die als „epoca barbara" bezeichnet wird, daß die Kulturhöhe der ibero-romanischen Bevölkerung — einzelne südliche Küstenstriche und ehemalige Militärzentren ausgenommen — eine überaus bescheidene war, jedenfalls nicht höher als die der einwandernden blonden Scharen. Diese trafen also die Ibero-Romanen noch in einer gewissen Ursprünglichkeit an; sie pflegten zur Zeit der Römerherrschaft viele ihrer Gewohnheitsrechte weiter, wenngleich

[1] Wirtschaftl. u. soziale Grundlagen der europ. Kulturentwicklung (1923).

[2] Historia de España 3 (1940) 8f.

sie nach oben den römischen Gesetzen und der Verwaltungs- und Steuerordnung unterstanden. Im großen und ganzen bestand diese Bevölkerung aus einer dünnen Oberschicht reicher Grundbesitzer und der diesen meist feindlich gegenüberstehenden Masse von halbfreien Hirten, Bauern und Handwerkern. Daher auch die von Braulio von Saragossa eingestandene Wichtigkeit der westgotischen Staatsgründung, ohne welche die Ibero-Romanen ein Volk von Hirten und Bauern geworden wären. Bekannt und durch Orosius und Salvian überliefert ist die Genugtuung, mit welcher der weitaus größte Teil der Bevölkerung die Germanen als ihre Befreier vom römischen Steuerjoch begrüßten und diese, obgleich eine winzige Minderheit von ungefähr 100000 bis 120000 Menschen gegenüber den 8 bis 9 Millionen Ibero-Romanen, keinerlei Widerstand bei der Besitznahme der Halbinsel fanden.

Daß die Zeit der Völkerwanderung, wie schon mehrfach durch deutsche Historiker bewiesen wurde, keine Zeit des Zerfalles und mutwilliger Zerstörung war, sondern das germanische Element sich als staatserhaltend bewies, gelangte im allgemeinen erst in den letzten Jahren zum Durchbruch, meist durch Einzelstudien über die erhalten gebliebenen und sorgsam bewahrten Kultureinrichtungen.

Zu den Hilfswissenschaften, die zu solcher Erkenntnis führen, muß auch die Numismatik der Völkerwanderungszeit gerechnet werden. Sie zeigt, daß z. B. sowohl die Sweben im nordwestlichen Hispanien wie auch die Franken und Westgoten in Gallien und letztere hernach in Spanien das Geldwesen durch Neuprägungen sofort stützten und dadurch Wirtschaft und Handel förderten. Ich hatte dies schon in meinen Arbeiten über die Münzprägungen in den Reichen der Sweben[3], Franken[4] und Westgoten[5] eindeutig festgelegt.

Wichtig ist diese Feststellung besonders für das Reich der Sweben, da ihre Münzprägung in der hispanischen Provinz Gallaecia erfolgte, wo nachgewiesenermaßen vorher noch niemals Münzen geprägt wurden, und der Swebenkönig Hermerich schon kurz nach der Gründung des Reiches im Jahre 411 die Prägestätten einrichten ließ. Wir ersehen dies daraus, weil die ersten Münzen auf den Namen des Kaisers Honorius (393—423) geschlagen wurden. Eine objektive Geschichtsdarstellung kann also niemals von einem Rückschritt sprechen. Es handelt sich bei diesen Swebenmünzen um Goldmünzen nach römischem Vorbild (Taf. 32, 1—6). Sie trugen in den ersten Jahrzehnten die Namen der römischen Kaiser, möglicherweise entsprechend der Rechtsstellung der Sweben als römische Föderaten[6], später in fortschreitendem Maße auch aus wirtschaftlichen Gründen, da eben die römischen Münzen die kursfähigsten waren. Schließlich machte man sich von dieser Gewohnheit frei und prägte nach eigenem Ermessen. Die Münzen geben oft recht interessante Aufschlüsse. So bestätigt die Umschrift MVNITA GALLICA PAX der Münze Tafel 32, 7—8, die ich in Portugal feststellte, daß das Swebenreich, von Hydatius (S. 39) mit Regnum Suevorum benannt, in der Spätzeit auch die Benennung Regnum

[3] Die Münzen des Swebenreiches. Mitt. d. Bayer. Numism. Ges. München 1937.

[4] Die früheste Münzprägung im Reiche der Merowinger. Deutsch. Jahrb. f. Numismatik 2, 1939.

[5] Die Münzen des tolosanischen Reiches der Westgoten. Deutsch. Jahrb. f. Numismatik 1, 1938.

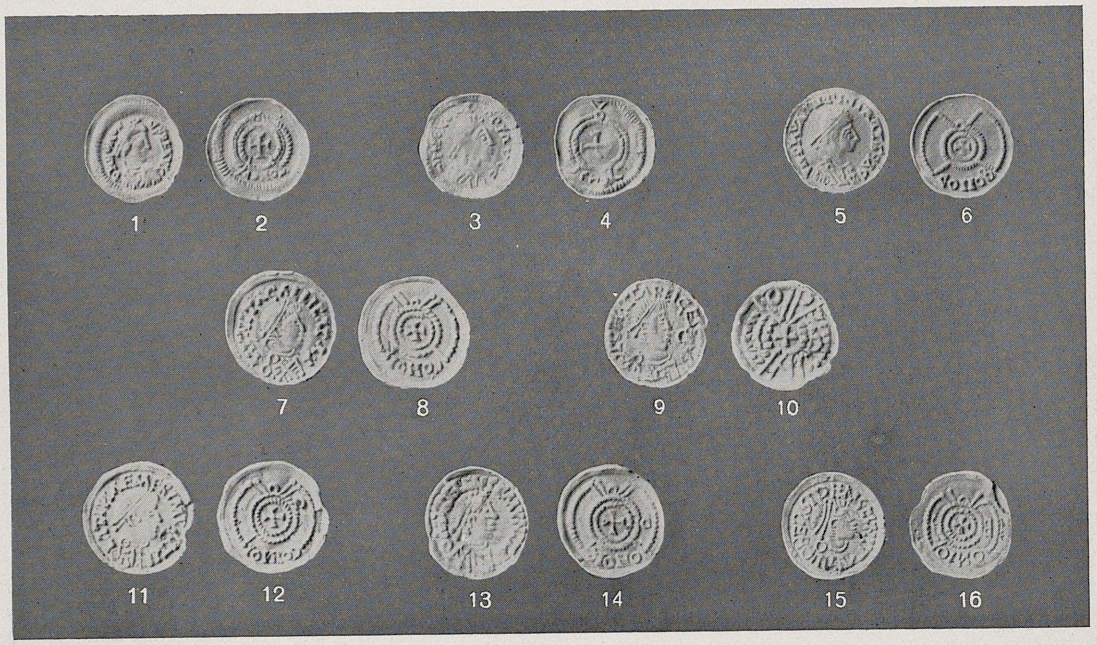
[6] L. Schmidt, Geschichte der Deutschen Stämme[2]. Die Westgermanen 1. Teil (1938) 206.

Gallicienae führte, wie wir aus Gregor von Tours fränkischer Geschichte (6, 43) wissen. Ferner erkennen wir, daß die Goldprägung im Swebenreich kein königliches Privileg war, sondern meist von den Munizipien und wohl auch von Privaten ausgeübt wurde. Infolge der alleinigen Angabe des Prägeortes auf den Münzen der späteren Zeit (Taf. 32, 11—16) (wobei es sich nur um kleine Dörfer handelte) können wir gewisse Steuergesetze annehmen, die der galicischen Bevölkerung gestatteten, das aus manchen Flüssen gewonnene Gold zu vermünzen und für die Abgaben an den Staat derart zu verwenden. Es entstanden dadurch während der Swebenzeit in den Gebieten der goldführenden Flüsse (Sil, Miño u. a.) eine Anzahl von Prägestätten. Das gleiche gilt auch für die Zeit nach dem Jahre 585, als das Swebenreich schon in das Reich der Westgoten aufgegangen war. Die Zahl der Prägestätten stieg weiter bis auf ungefähr 40. Es kann daraus entnommen werden, daß der Bevölkerung jenes Gebietes bzw. jener Provinz die genannten Vorrechte auch nach der Einverleibung in das Westgotenreich belassen wurden. Diese nichtöffentliche Münzprägung hörte allerdings schon unter dem König Kinthaswint (642—653) auf, was mit gewissen Gesetzesreformen dieses Herrschers in Zusammenhang zu bringen ist.

Daß die erstmalige politische Zusammenfassung der iberischen Halbinsel durch die Westgoten von einer gewissen Kulturanschwellung begleitet war, ersehen wir auch durch massenhafte Prägungen von Goldmünzen in etwa 80 verschiedenen Orten des Reiches. Hinsichtlich der geographischen Lage dieser Münzstätten ergeben sich anziehende Einzelheiten. Bekanntlich war das Baskenvolk in Spanien trotz seiner Unterwerfung durch den Westgotenkönig Leowigild (568—586) und seiner Nachfolger noch in gewisser Unabhängigkeit verblieben. Das gleiche trifft aber in gewissem Umfange auf alle Völker der Nordküste zu, also auch auf die Cantabrer und Asturer. Von der Nordwestecke der Halbinsel bis an die Pyrenäen gibt es nämlich keine einzige Prägestätte westgotischer Münzen. Die nördlichsten waren jene von Lugo, Leon, Saldaña und Calahorra, je 100 bis 160 km von der Nordküste entfernt.

Die westgotischen Münzen vermitteln dazu manche politische Aufschlüsse. Die Angabe Isidors von Sevilla, daß Leowigild Purpur, Krone und Thron einführte, wäre nicht so wirkungsvoll, wenn nicht auch die von ihm erstmalig geprägten Münzen auf uns gekommen wären (Taf. 33, 3—4), die ihn in einem Prachtgewand mit großen Fibeln auf den Schultern zeigen, als bildliches Dokument für jene schriftliche Überlieferung. Und diese westgotischen Münzen sind auch anderweitig von Wert, da sie allein die richtigen Namen der Könige angeben, wenn auch meist latinisiert. So sehen wir z. B. den Namen des Königs Leowigild (im germanischen wahrscheinlich Leubegild) als Leobigildus, Liuvigildus, Leuvigildus oder Leovigildus in den Münzumschriften, während die schriftlichen Überlieferungen in den Chroniken wie z. B. in jener des Gregor von Tours seinen Namen als Levvilde, Leuvildus und Levieldus bringen, was nur durch das wiederholte Abschreiben der Originalschriften geschehen konnte. Auch der Name seines Bruders und Vorgängers Leuva oder Leuba wurde in den Chroniken zu Leuvan, Levane und Leuvani.

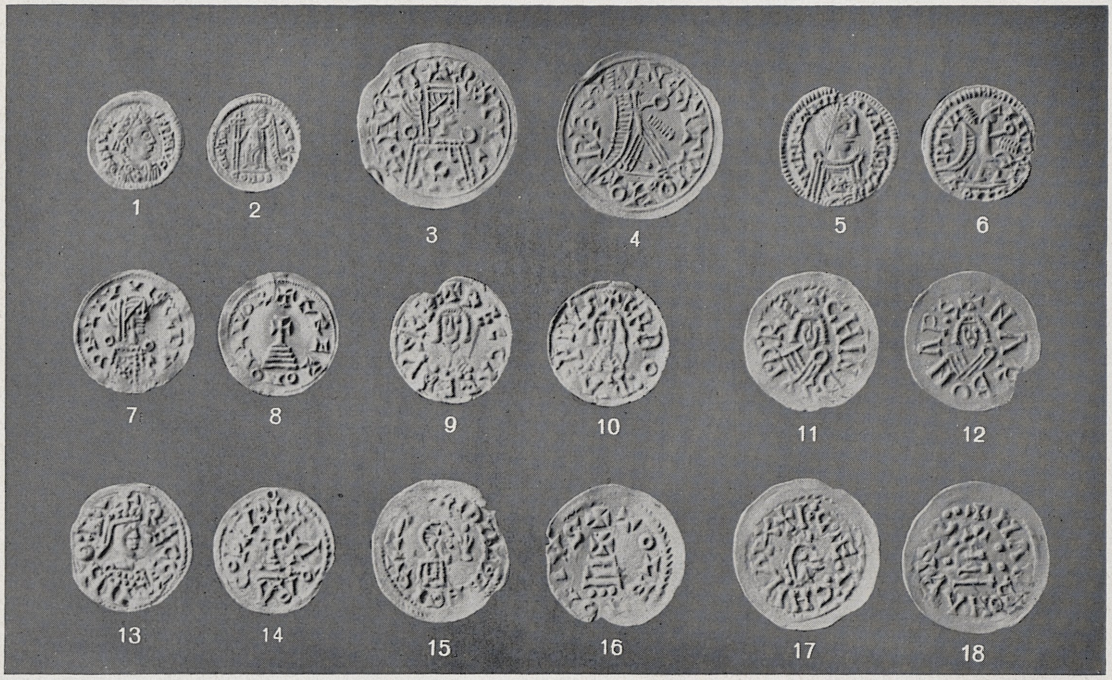
Über das Kunsthandwerk erfahren wir ebenfalls einiges aus den Münzen. Die großen Fibeln auf Leowigilds Schultern wurden schon erwähnt. Spätere



Swebische Münzen.

1–6 mit Kaisernamen, die restlichen ohne diesen.

1–2 auf Namen des Kaisers Honorius (393–423), römischer Typ. 3–4 gleicher Kaisername, Übergang zum nationalen Typ. 5–6 auf Namen des Kaisers Valentinian III. (425–455), nationaler Typ. 7–8 Umschrift MVNITA GALLICA PAX. 9–10 Umschrift unbestimmt, vermutlich Königsname. 11–12 Umschrift LATINA EMERI MVNITA, Münzstätte Merida. 13–14 Umschrift O(ppidum) MOVRELENSE MVNITA, Münzstätte Maurelos. 15–16 Umschrift O(ppidum) BERISIDENSE VNITA, Münzstätte Beriso.



Westgotische Münzen.

1—2 tolosanisches Reich, auf Namen des Kaisers Libius Severus (461—465). 5—6 frühtoledanisches Reich (ungefähr 550—570), verworrene Umschriften. 3—4 Leowigild (568—586). 7—8 gleicher König, Münzstätte Elvora. 9—10 Rekkared (586—601), Münzstätte ERVORA. 11—12 Kinthaswint (642—653), Münzstätte Narbona. 13—14 Rekkeswint (649—672), Münzstätte Tarraco. 15—16 Erwig (680—687), Münzstätte Toledo. 17—18 Akhila (711— ?), Münzstätte Narbona.

Prägungen zeigen auch Sprossenfibeln[7]. Daß derartige Fibeln mit glitzernden Steinen besetzt waren, wissen wir zwar aus Grabfunden, doch ersehen wir dies auch aus dem Strahlenbündel über manchen Fibeln (Taf. 33, 5–6), wodurch das Glitzern angezeigt werden soll. Spätere Prägungen zeigen, daß nur eine Fibel, und zwar auf der linken Schulter, getragen wurde (Taf. 33, 11–12).

Daß Leowigild und andere Herrscher bartlos waren, lassen besonders gut geprägte Münzen des ersteren erkennen. Hingegen sind die letzten Könige von Kinthaswint an meist mit Bart gezeichnet (Taf. 33, 15–16). — Besonderes Merkmal fast aller westgotischen Münzen ist das lange Haupthaar (Taf. 33, 9–12), bekanntlich ein Kennzeichen des Adels und der Freien. Westgotische Helme zeigen Münzen von Rekkeswint (Taf. 33, 13–14), Wamba und Egika. Die Krone in schon mittelalterlicher Form sehen wir deutlich auf einer Münze Leowigilds[8].

Ein wichtiges Ergebnis der westgotischen Münzkunde ist die Überlieferung eines letzten Königs Akhila mit Namen, nachdem Rodrigo im Kampfe gegen die Araber im Jahre 711 gefallen war. Schriftlich sind nur die Thronstreitigkeiten überliefert, die nach dem Tode des Königs Wittiza, des Vorgängers Rodrigos, ausbrachen und in welchen auch einer der Söhne Wittizas, Akhila, genannt wurde. Aus ihnen ging Rodrigo als Sieger hervor. Keinerlei Kunde hatten wir aber, daß dieser Sohn ebenfalls König wurde; erst die aufgefundenen Münzen gaben sie uns. Sie bezeugen durch die Namen der Prägeorte, daß Akhila sich als König der Westgoten noch in Tarracona und Narbonne (Taf. 33, 17–18) für einige Jahre halten konnte, da die Araber nicht alle Provinzen Spaniens gleichzeitig zu besetzen vermochten und beispielsweise in die Narbonensis erst in den Jahren 717 bis 719 kamen.

Auch für einen Usurpator mit Namen Suniefredus bilden die westgotischen Münzen den alleinigen Anhaltspunkt, und dieser mag sein Ziel auch für kurze Zeit erreicht haben, denn es gibt einen Gold-Trienten mit der Umschrift D:NE SVNIEFREDUS RE[9] aus Toledo, dessen Stil und Ausführung in die Zeit des Westgotenkönigs Wamba (672—680) weist. Tatsächlich geben die Akten des achten Konzils von Toledo einen Cuniefredus als „comes spatariorum" an, der wohl während der späteren Thronstreitigkeiten nach Wambas Tod von seinem Anhang zum König ausgerufen wurde.

Ein anderer Thronprätendent soll Judila gewesen sein. Unter den über tausend westgotischen Goldmünzen, die in La Capilla bei Sevilla vor fünfzig Jahren aufgefunden wurden, befanden sich zwei mit den Inschriften der Vorderseite: IVDILA REX und IV.III.A REX; erstere aus Merida und letztere aus Eliberris (Granada). Diese Münzen gaben Anlaß zu umfangreichen Erörterungen in der historischen Akademie zu Madrid im Jahre 1891 seitens des Numismatikers C. Pujol y Camps und der Historiker M. Minguez sowie M. Fernandez y Lopez. Letzterer befaßt sich in einer Broschüre über diesen Schatzfund[10] sehr eingehend mit diesen beiden Münzen. Nach dem Urteil der drei Genannten, die leider nur die Legenden, nicht aber die Münzen selbst kannten, soll Judila mit dem arianischen Bischof Uldila identisch sein

[7] A. Heiß, Description générale des monnaies des rois wisigoths d'Espagne (1872) Nr. 8.
[8] Heiß a. a. O. Nr. 20.
[9] In Dei Nomine Suniefredus Rex.
[10] El Tesoro Visigotico de La Capilla (1895).

der als Haupt einer Verschwörung gegen den König Rekkared (586—601) auftrat und hernach verbannt wurde. Die Verschiedenheit der Namen in den Münzen wurde nicht als auffällig bezeichnet, da dies eine bekannte Tatsache in den Handschriften und auch auf den Münzen aus jener Zeit sei. So wurde auf anderen Münzen der Königsname Suinthila z. B. in Sintila verstümmelt. Wenn auch die Existenz eines Bischofs Uldila bewiesen ist, so kann m. E. seine Verbindung mit einer Münzprägung in diesem Falle nicht überzeugen. Daß die zweite Münze in Eliberris geprägt wurde, will man mit der Flucht Uldilas über diese Stadt nach Gallien begründen. Ein flüchtender Rebell hat gewöhnlich andere Sorgen als Münzen zu schlagen, die obendrein seinen Namen auch nicht annähernd wiedergeben.

Westgotische Münzen wurden von früheren spanischen Historikern gern als Beweise für politische Begebenheiten herangezogen oder aus ihren Umschriften solche kombiniert. In einzelnen Fällen wurde auch das Richtige getroffen. So gibt es eine Münze Leowigilds mit der Umschrift auf der Rückseite: CORDOBA BIS OPTINVIT, die sich auf die zweite Einnahme dieser Stadt durch Leowigild bezieht. Auch eine Münze aus Roda (Rosas) mit der Umschrift CVM D I RODA (Cum Deo intravit Roda ?), die der gleiche König prägen ließ, kann auf die Einnahme dieser Stadt bezogen werden und einige ähnliche mehr. Der eine oder andere Historiker aber schoß über das Ziel weit hinaus. Besonders A. Fernandez Guerra[11], dessen Geschichte der Westgoten für Jahrzehnte grundlegende Bedeutung genoß, hatte große Phantasie und Kombinationsgabe, und er ging so weit, daß er den westgotischen Münzen jede wirtschaftliche Bedeutung absprach und in ihnen nur Denkmünzen für politische Taten der Könige sehen wollte. Diese falsche Auffassung wurde im allgemeinen schon richtiggestellt, neuerdings von mir auf numismatischer Basis[12].

Auch den Philologen werden einige westgotische Münzen interessante Aufschlüsse geben, und es sei z. B. auf eine Münze Rekkareds aus Elvora (Taf. 33, 9—10) verwiesen, aus der die Umbildung des Konsonanten L in ein R erkennbar ist, die bereits damals im Zuge war (im heutigen Portugiesischen: Praza statt Plaza, branco statt blanco usw.), denn der Name dieser Stadt wurde als ERVORA geschrieben. Später schrumpfte dieser Name in das heutige Wort Evora (Portugal) zusammen. Über eine weitere Umbildung eines Ortsnamens sei auf den des heutigen Leon verwiesen, das zur Römerzeit Legio hieß. Swebische und westgotische Münzen zeigen die Zwischenstufen Leione und Leones. Mit einer Ortsnamen-Forschung an Hand der westgotischen Münzen beschäftigt sich auch die Arbeit[13] von F. Mateu y Llopis, worin die Schreibweise der auf der Rückseite dieser Münzen genannten Prägeorte untersucht wird. Der gleiche Verfasser untersucht in einer anderen Arbeit[14] die christlichen Zeichen und Inschriften dieser Münzen.

Schließlich sei noch des Einflusses gedacht, den die Religionsstreitigkeiten zwischen den arianischen Westgoten und der katholischen Provinzbevölkerung

---

[11] Historia General de España 2, 1891.

[12] Die Münzen des westgotischen Reiches von Toledo. Deutsch. Jahrb. f. Numismatik 3, 1940.

[13] Los Nombres Hispanicos de Lugar en el Numerario Visigodo: Anal. Sacr. Tarra Barcelona 1940. [14] Inscripciones cristianas en mon. Visig. (1941).

auf die im tolosanischen Reiche geprägten Trienten hatten. Wie in einer meiner früheren Arbeiten dargetan[15], wurde unter König Alarich II. (486—507), unter dessen Regierung diese Zwiste ihren Höhepunkt erreichten, das auf jenen Goldmünzen bisher stets angebrachte Zeichen des Kreuzes bald nach dem Jahre 491 gelegentlich der Ausgabe einer neuen Münzserie weggelassen. Als Grund dafür mag gelten, daß bei den Arianern das Kreuzzeichen nicht als das Symbol ihres Glaubens angesehen wurde, während dies bei ihren katholischen Gegnern der Fall war. Als Gegenstück hatte ich a. a. O. 41 die langobardischen Goldkreuze angeführt, die erst nach dem Übertritt zum katholischen Glauben getragen wurden. Eine weitere Stütze zu meinem Argument sehe ich in dem Fehlen jedweder Kreuzzeichen in den westgotischen Reihengräbern des 6. Jahrhunderts, von welchen in Spanien etwa 3000 aufgedeckt wurden, teils von staatlicher, teils von unbefugter Seite. Auf den vielen uns heute zur Verfügung stehenden Fibeln, Gürtelschnallen, Waffen, Ringen usw. wurde, soweit es sich um solche aus der Zeit bis zur Bekehrung der Westgoten zur katholischen Kirche handelt, kein Kreuzzeichen gefunden[16].

Die Eroberung Spaniens durch die Araber unterbrach natürlich die Münzprägung, und sie unterblieb merkwürdigerweise fast vier Jahrhunderte lang — eine Erscheinung, für die es mancherlei Gründe gibt. Wir wissen von den kümmerlichen Anfängen der „reconquista“ durch ein Häuflein von Goten und Sweben, dem sich allmählich das übrige Volk anschloß. Die Wiedereroberung Spaniens nahm aber gerade von jenen Gebieten ihren Anfang, die wirtschaftlich schwach waren, keine Kulturzentren besaßen und wo sich fast keine Münzstätten befanden. Erst spätere Eroberungskriege brachten eine Besserung; die geistige Auffrischung aber kam diesmal meist von Süden, wo sich blühende islamische Reiche bildeten. Während des politischen Übergewichtes dieser Reiche kamen auch die dort geprägten Münzen nach dem christlichen Norden und verstärkten so den Geldumlauf der alten römischen und westgotischen Münzen. Zu einer Zeit, als in den Nachbarreichen der Franken bis über Alamannien hinaus sich die wirtschaftliche Erstarkung durch massenhafte Münzprägungen kundtat, mußten sich die christlichen Reiche Spaniens mit jahrhundertealten Geldstücken begnügen. König Alfons VI. von Kastilien und Leon (1073—1109) ließ endlich die ersten Münzen schlagen, nachdem allerdings schon während der Karolingerzeit in der spanischen Mark, d. i. im heutigen Katalonien, durch die Franken eine Geldwährung eingeführt worden war.

Aus dem Angeführten ersehen wir, daß das von den Sweben und Westgoten geschaffene eigenstaatliche Geldwesen eine Kulturleistung der Germanen bedeutet. Mit dem Untergang ihrer Reiche und dem Aufgehen der spärlichen Reste jener nordischen Rasse in das keltiberische Volk ging sie aber wieder zugrunde.

Madrid. Wilhelm Reinhart.

---

[15] S. oben Anm. 4.

[16] Hingegen konnte ich feststellen, daß die Westgoten das Hakenkreuz sowohl auf Fibeln, Gürtelschnallen, Ringen wie auch auf Sargdeckeln verwendeten.